

Das Gewicht des Rechts

Autor(en): **Giannesini, Sebastiano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 6: **Jubiläumsausgabe = Édition anniversaire = Anniversary edition**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Gewicht des Rechts



Administratives Zentrum Bellinzonas am Fuss des Burghügels: Das Bundesstrafgericht (Bildmitte) unter seinesgleichen

Das Bundesstrafgericht von Bearth & Deplazes und Durisch + Nolli Architekten in Bellinzona

Als Frucht einer synchronen Zusammenarbeit von Bund und Kanton sowie zweier Architekturbüros zeigt der Bau, wie pragmatische und nachvollziehbare Entscheide zu einem Ganzen führen, dessen symbolische Kraft Alt und Neu sowie Strafe und Recht vereint.

Sebastiano Giannesini
Tonatiuh Ambrosetti (Bilder)

Das Bundesstrafgericht in Bellinzona ist wie auch das Bundesverwaltungsgericht in St. Gallen eine Frucht der Dezentralisierung der Institutionen, die das Schweizer Parlament 2002 im Hinblick auf die Umsetzung der 2000 vom Volk gutgeheissene Justizreform beschlossen hatte.¹ In einer Zeit der multimedialen Öffentlichkeit steht das Bundesstrafgericht als Behörde im Rampenlicht mit der Aufgabe, Verbrechen gegen die demokratische Ordnung und die Schweizer Bevölkerung zu ahnden. Die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kanton, Architekten und Bauherren war daher geprägt vom gemeinsamen Wunsch, diesem Gebäude das nötige Prestige zu verleihen, als einem Symbol von Effizienz und Modernität im Rechtssystem der Schweiz.

Ein moderner Tempel

Als Heinrich Tessenow im Jahr 1930 den Wettbewerb für die Neue Wache in Berlin gewann, war sein Entwurf von fundamentaler Radikalität: Es handelte sich um das früheste eigenständige Werk von Karl Friedrich Schinkel und darum, diesem kraftvollen Aussenbau einen ebenso repräsentativen Innen-

raum zu geben. Dies erreichte Tessenow, indem er die Axialität der von einem dorischen Tympanon beherrschten Fassade mittels dreier Gittertore noch überhöhte. Vor allem aber entkernte er das Innere und schuf so einen einzigen grossen, stillen Raum, der nur über die zenitale Lichtquelle aus dem bronzenen Ring im Mittelpunkt der Decke erleuchtet wird. Tessenow verwandelte das Gebäude in eine absolute Architektur, deren äusseres Erscheinungsbild dem inneren Wesen entspricht – die moderne Übersetzung eines klassischen Tempels.

Der Entwurf für das Bundesstrafgericht von Durisch+Nolli und Bearth & Deplazes macht auf ähnliche Weise aufmerksam auf die Vorteile, die eine auf der Empathie für den Raum basierenden Strategie liefern kann. Bereits im Wettbewerb, an dem die beiden Architekturbüros 2008 gemeinsam teilnahmen, ging es offensichtlich darum, dem Gericht einen angemessen repräsentativen Ausdruck zu verleihen. Die vorgeschlagene Lösung setzt den Gerichtssaal als den wichtigsten Raum dieser Institution ganz radikal ins Zentrum. Er ist durch eine Faltwand in zwei Säle mit quadratischem Grundriss gegliedert. Diese beiden Säle sind von eindrücklicher Proportion und werden «durch zwei pyramidenförmige Kuppeln überragt, die in zwei Oberlichter münden».² Zur Wirkung trägt noch die Struktur der vorfabrizierten Betonpaneele bei, welche die Kuppeln auskleiden. Von Gramazio & Kohler, den Spezialisten für digitale Fabrikation entwickelt, sind diese Elemente durch ein parametrisch entworfenes dreidimensionales Muster charakterisiert. Mit einem Ornament, das an Pfauenaugen erinnert, erreichen die Gestalter auch die nötige akustische Wirkung (mit einem Lochanteil von 20 Prozent vor dem geräuschabsorbierenden Material). Aus dem Zusammenspiel mit dem weissen Terrazzo-Bodenbelag, den Details aus Bronze und dem diffusen Licht, welches das Deckenornament hervorhebt, erhält dieser Raum eine starke dramatische Wirkung.

Umwandlung als Chance

Die historische Hauptfassade und der Eingang des Bundesstrafgerichts sind Teil der ehemaligen Handelsschule, die im Jahr 1895 erbaut worden war, ungefähr gleichzeitig mit dem benachbarten Palazzo Pretorio, dem Bezirksgebäude. Die Architekten entschieden sich, nur den Haupttrakt des historischen Gebäudes zu erhalten, das auf den Viale Stefano Franscini blickt,

¹ Das Bundesverwaltungsgericht wurde 2012 durch Stauer und Hasler Architekten realisiert, siehe wbw 6–2012.

² Aus dem Projektbericht, erschienen in: Tribunale Penale Federale, Bern, 2013.



Leicht vorkragende Fassaden und pilasterartig kannelierte Leibungen lassen den Neubauteil abstrakt und elegant wirken.

während sie die für die Neurenaissance-Architektur typischen Flügel eliminierten und dem Gebäude dafür einen neuen Teil hinzufügten, der die Volumetrie gewissermassen vervollständigt. Der Viale Franscini besitzt seit jeher einen hohen symbolischen Stellenwert für die Stadt Bellinzona: An dieser Allee reihen sich die Kirche, der Palazzo Pretorio und die ehemalige Handelsschule. Nahe am mittelalterlichen Stadtkern und nicht weit vom Theater gelegen, gehört der Viale zu den Örtlichkeiten, die den gewandelten Status von Bellinzona symbolisieren, das 1870 zur Hauptstadt und gleichzeitig zum wichtigsten Eisenbahnknoten des Kantons Tessin geworden war.

Obschon der Neubauteil des Gerichtsgebäudes drei Geschosse mit Büros umfasst, fügt er sich sowohl volumetrisch wie ästhetisch perfekt an das nur zweigeschossige historische Hauptgebäude. Die neue Fassade in weissem, glatt geschalttem Beton misst sich in unaufdringlicher Art mit der bestehenden, neoklassizistischen Dreiteilung. Die Gliederung der Fassaden wurde im Entwurf zum konstruktiven Thema, das sich über ein leicht gestuftes Auskragen der Fassadenelemente vor den Geschossebenen konkretisiert und mit der pilasterartigen Kannelierung der Fensterleibungen eine elegante und ausgeprägt abstrakte Wirkung bekommt.

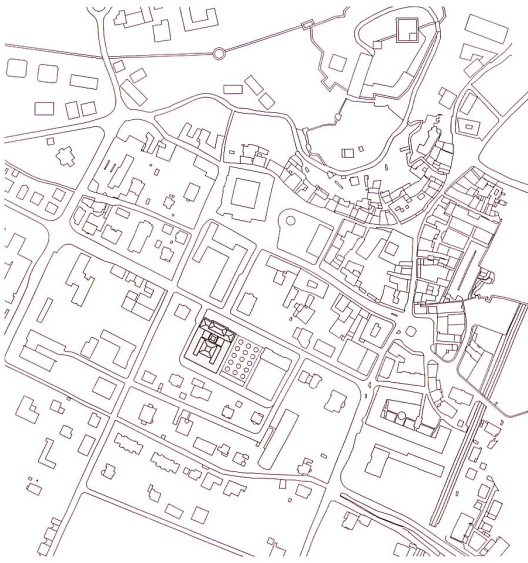
Auf funktionaler Ebene ist die Aufteilung klar: Der neue Teil des Gebäudes enthält den für die gerichtlichen Abläufe notwendigen Motor, die Büros und Dienste. Was hingegen von der Schule geblieben ist, beherbergt im Erdgeschoss den Eingang, das Foyer und den Raum für die Sicherheitskontrollen. Wer die drei Arkaden des zentralen Portals und das grosse Bronzetor durchschreitet, gelangt über die zentrale Achse des Gebäudes auf geradem Weg zum Gerichtssaal. Dabei durchquert er den Raum, in dem sich früher das axial angeordnete Treppenhaus befand. Auf seinem Weg nimmt der Besucher auch die Büros wahr, die hufeisenförmig um die Gerichtssäle angeordnet sind. Die Qualität dieser Wegführung liegt gerade in der dialektischen Beziehung zwischen den inneren und äusseren urbanen Achsen. Im Unterschied zu allen anderen Projekten des Wettbewerbs, die aus Gründen des Denkmalschutzes das bestehende Gebäude praktisch unverändert liessen, unterstrich der mutige Entscheid, die Typologie an die veränderten Anforderungen anzupassen, nun paradoxerweise die historische Bedeutung des Gebäudes. Dank der zusätzlichen Fläche für die Büroräumlichkeiten wurde es



Der grosse Saal mit dem «Pflauenaugen»-Ornament von Gramazio Kohler (rechts) und die dahinter gelegene Bibliothek



Einer der zwei Erschliessungsräume für Büros und Gerichtsdienste, welche die beiden Säle hufeisenförmig umschliessen



Die neue Fassade in weissem Beton misst sich unaufdringlich mit der neoklassizistischen Teilung des Altbaus.

Adresse

Via Stefano Franscini 7
6500 Bellinzona

Bauherrschaft

Eidgenössisches Finanzdepartement EFD,
Bundesamt für Bauten und Logistik BBL,
Republik und Kanton Tessin

Architektur

Bearth & Deplazes Architekten, Chur /
Zürich, Valentin Bearth, Andrea Deplazes,
Daniel Ladner

Durisch + Noll Architetti, Lugano,
Pia Durisch, Aldo Noll

Spezialisten

Gramazio & Kohler, Zürich

Tragwerk

Jürg Buchli, Haldenstein, Ingenieur-
gemeinschaft Edy Toscano, Rivera /
Conzett Bronzini Gartmann, Chur

**Elektroplanung, Gebäudeautomation,
Sicherheit, Brandschutz, Beleuchtung**
Erisel, Bellinzona

**Heizung, Lüftung, Klima, Sanitär,
Bauphysik, Beleuchtung**

Amstein + Walther, Zürich

Saalakustik

Dr. Dorothea Baumann, Zürich,
Lanfranchi Ingénierie informatique et
acoustique, Assens

Planung und Realisation

Generalplaner: CDL Bearth & Deplazes,
Durisch + Noll Architetti, Lugano,
Jan Meier, Gesamtprojektleiter;

Bauleitung und Kostenplanung: Rolando
Spadea und Marco Bondini, Lugano

Bausumme inkl. MWSt.

CHF 42 Mio. (BKP 1-9)

CHF 30 Mio. (BKP 2)

Gebäudevolumen (SIA 416)

36 902 m³

Geschossfläche (SIA 416)

9 514 m²

Energie-Standard

Minergie (Bestand),

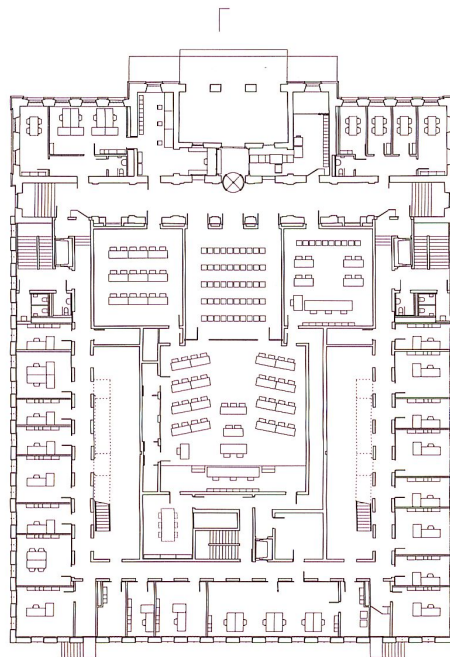
Minergie P-eco (Neubauteil)

Termine

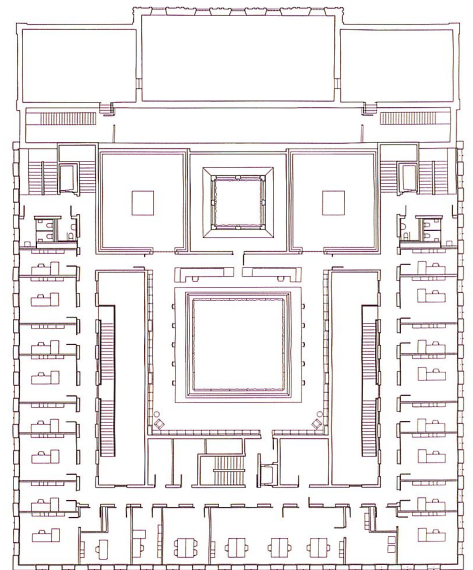
Wettbewerb Februar 2008

Planungsbeginn September 2008

Bezug August-Oktober 2013



Erdgeschoss



2. Obergeschoss



Längsschnitt

so unter anderem auch möglich – mit einer Cafeteria und einem Sitzungssaal – die grossen Räume im ersten Stock des Altbaus für alle Mitarbeitenden zu öffnen, von wo aus sie durch die grossen Fenster den Blick auf das mittelalterliche Kastell geniessen können.

Zusammenarbeit

Ein bezeichnendes Element dieses Projekts bestand darin, Dualitäten in Einklang zu bringen. Das Projekt ist Frucht einer Zusammenarbeit zwischen zwei Auftraggebern – dem Kanton Tessin und dem Bund – und zwei Architekturbüros, Durisch + Nolli und Bearth & Deplazes. Die Zusammenarbeit unter den Auftraggebern stand unter einem glücklichen Stern, und was die Zusammenarbeit unter den Architekten betrifft, so wäre es wenig interessant, die einen oder anderen Elemente einer bestimmten Autorschaft zuzuordnen: Die Aufteilung und die Durchführung der Arbeiten wurden sehr pragmatisch gehandhabt, und die Entscheidungen bei Projektierung und Bau wurden möglichst logisch nachvollziehbar getroffen. Die enge Zusammenarbeit führte zu einer hohen

Qualität des Projekts und der Details der Ausführung. Da es sich aber letztlich auch um eine Restaurierung handelt, interessiert auch der Diskurs über die aktuelle Zeit hinweg mit Emilio Donati, dem Architekten der ehemaligen Handelsschule sowie dem Borromini des San Carlino in Rom, dessen Echo sich in dem von Gramazio & Kohler ausgestalteten Gerichtssaal wiederfindet. Die Wahl der am Computer «generierten» und nicht durch eine willkürliche ästhetische Entscheidung «erschaffenen» Ornamentik ist in einem übertragenen Sinn Ausdruck für die logische Unausweichlichkeit des Rechts. Es ist wohl kein Zufall, dass hinter den geräuschkämpfenden Paneelen die Bibliothek des Gerichts untergebracht ist. Das Gewicht der Rechtsbücher und ihres Studiums lastet auf dem zentralen Gerichtssaal, doch die schwere Materialität dieses Volumens löst sich durch Lichteinfall und Ornament auf. Und diese Inszenierung erscheint als notwendig, da unabdingbar für das Funktionieren des Systems. —

Sebastiano Giannesini lebt und arbeitet als junger Architekt in Venedig. Seit 2012 ist er Assistent an der Accademia di Architettura Mendrisio bei Marianne Burkhalter und Christian Sumi. Vor kurzem erschien von ihm das Buch «Progetto Cittadella 1994–2013».

Aus dem Italienischen von *Katharina Bürgi*

Résumé

Le poids du droit Le tribunal pénal fédéral à Bellinzone, de Bearth & Deplazes et Durisch + Nolli Architekten

Cette construction est une conséquence, comme pour le Tribunal administratif fédéral de St-Gall, de la décentralisation des institutions judiciaires décidée par le parlement suisse en 2002. Par analogie avec ce que Heinrich Tessenow avait entrepris en 1930 lors de la transformation de la Neue Wache de Karl Friedrich Schinkel à Berlin, à Bellinzone les architectes ont augmenté la valeur représentative d'un bâtiment existant en clarifiant son organisation interne. La démolition des parties arrière de l'ancienne école de commerce datant de 1895 a paradoxalement permis d'accroître sa valeur historique. Deux salles de tribunal pouvant être couplées entourent dans la partie nouvelle de la construction les bureaux et les services. La collaboration avec les architectes Gramazio & Kohler a conduit à un dialogue intensif sur les thèmes de l'ancien et du nouveau, de la justice et de la peine, ainsi que sur le contenu symbolique d'espaces architecturaux. La bibliothèque, qui s'appuie sur la salle du tribunal tout en se cachant derrière un volume de lumière et d'ornementations, en est un bon exemple.

Summary

The Weight of the Law The Federal Criminal Court in Bellinzona by Bearth & Deplazes and Durisch + Nolli Architekten

Like the Federal Administrative Court in St. Gallen this building, too, is the result of the policy of decentralising justice institutions passed by the Swiss parliament in 2002. Like Heinrich Tessenow's approach in 1930 to redesigning Karl Friedrich Schinkel's Berlin Neue Wache, in Bellinzona the architects strengthened the representational significance of an existing building by clarifying its internal organization. By demolishing the rear parts of the former commercial college dating from 1895 it paradoxically proved possible to strengthen the historic importance of the building. In the new building offices and service rooms surround two courtrooms that can be coupled. Here collaboration with the architects Gramazio & Kohler led to an intensive dialogue about the themes of old and new, justice and punishment, and the symbolic content of architectural spaces. One example of this is the library that rests above the courtroom and, so to speak, conceals itself behind a volume of light and ornament.